

# Der Reduitentschluss von 1940 aus militärstrategischer Sicht

Autor(en): **Braun, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **176 (2010)**

Heft 08

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-131195>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Reduitentschluss von 1940 aus militärstrategischer Sicht

**Wie kein anderer militärischer Entschluss wurde und wird derjenige zum Bezug des Reduit in der schweizerischen Geschichtsschreibung kontrovers diskutiert: In der unmittelbaren Nachkriegszeit geradezu mystisch verklärt, wurde dem Reduit in neuerer Zeit verschiedentlich jeglicher militärischer Wert abgesprochen. Dieser Wert erschliesst sich allerdings erst, wenn neben den operativen auch militärstrategische Aspekte in die Analyse miteinbezogen werden.**

Peter Braun

Der Aufmarsch der Schweizer Armee in die Limmatstellung gemäss Operationsbefehl Nr. 2 vom 4. Oktober 1939 erfüllte einen klaren militärstrategischen Zweck: Eine Südumfassung der Maginot-Linie durch deutsche Kräfte unrentabel zu machen und dadurch eine Verwicklung der Schweiz in einen Krieg zu verhindern. Weil der Schweizer Armee moderne Mittel weitgehend fehlten, sah sich General Guisan gezwungen, das Feldheer entgegen der gültigen Vorkriegsdoktrin von Anfang an in einem statischen Verteidigungsdispositiv aufmarschieren zu lassen. Operative Reserven konnten nicht ausgeschieden werden, so dass dem Armeekommando nicht viel anderes übrig blieb, als in dieser Beziehung beinahe gänzlich auf die allfällige Unterstützung durch französische Interventionstruppen abzustellen.

Mit der Kapitulation Frankreichs am 25. Juni 1940 entstand eine völlig neue Lage: Die Schweiz war nun praktisch vollständig von den Achsenmächten umklammert. Dadurch drohte ein konzentrischer Angriff aus allen Richtungen, den die Schweizer Armee ohne Hoffnung auf Hilfe Dritter auf sich allein gestellt würde abwehren müssen. Die ohnehin schon dünn besetzte Armeestellung quer durchs Mittelland wurde obsolet. Im Verlauf des Frühsommers 1940 reifte im Armeestab die Idee, sämtliche Truppen von vorneherein in den Alpenraum zurückzunehmen und dort ein Festungssystem, das sogenannte Reduit, aufzubauen. Ab Juli 1940 wurde die Rücknahme zweier Armeekorps angeordnet, bis Mitte 1941 schlossen die letzten Truppen des Feldheeres mit Ausnahme der drei Leichten Brigaden zu ihren Heeresseinheiten auf.

Guisan war sich sehr wohl bewusst, dass das Reduit eine mit schweren Hypothesen

belastete Notlösung war, denn durch den Rückzug der Armee ins Gebirge wurden vier Fünftel der Bevölkerung und ein Grossteil der Industrie einem Angreifer praktisch schutzlos preisgegeben. Dieser Nachteil war indessen nur die eine Seite der Medaille. Insbesondere aus militärstrategischer Sicht bot die Reduitkonzeption auch eine Reihe von Vorteilen, welche in der geschichtswissenschaftlichen Diskussion häufig ausser Acht gelassen werden.

## Militärische Vorteile der Reduitstrategie

Mit dem strategisch-operativen Bedeutungsverlust des Mittellandes rückte der Schutz der Nord-Süd-Transversalen vor einem Zugriff der Achsenmächte in den Vordergrund der militärstrategischen Erwägungen. Durch die Besetzung der Hauptalpenübergänge mit bedeutenden militärischen Kräften konnte Deutschland und Italien signalisiert werden, dass ihnen die dringend benötigte Achse nicht unbeschadet in die Hände fallen würde. Dasselbe galt auch für die zur Zerstörung vorbereiteten Industrieanlagen im Mittelland. Die Wahrscheinlichkeit einer Invasion sank dadurch beträchtlich, weil letztlich wenig zu gewinnen, aber viel zu verlieren war.

Sollten sich die Achsenmächte dennoch zu einer Invasion entschliessen, so bot der gebirgige Zentralraum der rückständig gerüsteten Schweizer Armee entschieden bessere Abwehrmöglichkeiten als ein Kampf im Mittelland, wo der Gegner seine Überlegenheit voll zum Tragen bringen konnte. Dies war auch psychologisch relevant, hatte doch die unerwartet rasche Niederringung der Westalliierten eine eigentliche Stimmungskrise ausgelöst. Die Reduitstrategie diente in dieser Hinsicht nicht zuletzt der Hebung der Moral und dem Kampf

gegen den Defätismus innerhalb von Armee und Bevölkerung. Gleichzeitig wurde die Aussicht eröffnet, endlich die durch den Stellungsbau an der Limmat lange vernachlässigte Ausbildung nachzuholen. Es ist denn auch kein Zufall, dass sich ausgerechnet der Leiter der Ausbildung der Armee, Ulrich Wille d.J., besonders vehement für den Bezug der Alpenstellung einsetzte.



Endzweck der Konzentration der militärischen Kräfte im Alpenraum war letztlich das, wofür sich später der Begriff Dissuasion einbürgerte. Dem Gegner sollte vor Augen gehalten werden, dass bei einem Angriff mit einem zähen Gebirgskrieg zu rechnen war und die strategisch wichtigen Alpentransversalen voraussichtlich dennoch nicht unbeschadet in Besitz genommen werden könnten. Die anfängliche Kritik am Reduit resultierte sehr wesentlich aus der weitgehenden Verkennung dieses Aspektes. Sinnigerweise wurde die dissuasive Wirkung des Reduits zunächst auch vom Armeekommando nicht voll erkannt, denn der Aufmarsch wurde zunächst getarnt vollzogen und dem Gegner nicht etwa als Trumpf klar vor Augen gehalten.

Das Reduit rief notabene durchaus die erhoffte Abhaltewirkung hervor, denn mit der Zeit schätzte die Wehrmachtsführung den Kampfwert der Schweizer Armee tat-

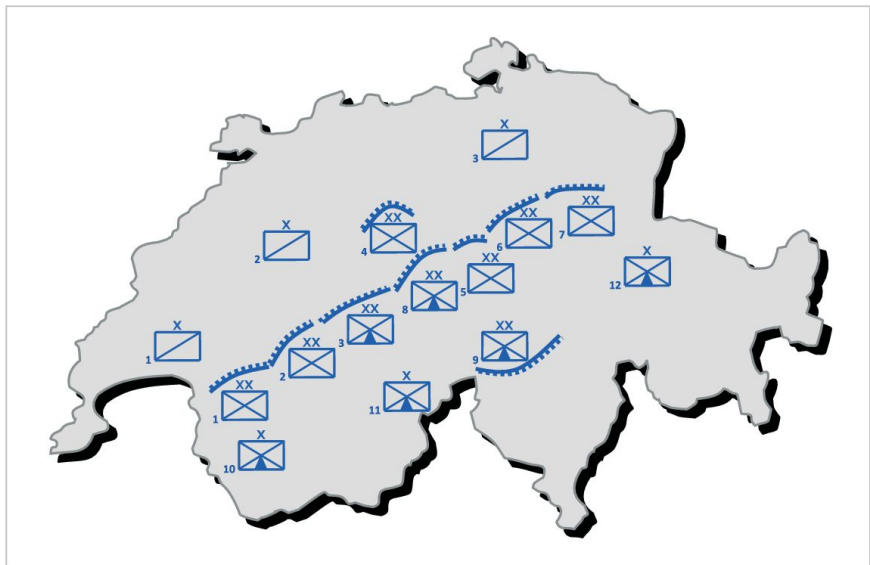


sächlich entschieden positiver ein als zu Beginn des Krieges. Folgerichtig gingen die bekannten deutschen Planungen von einem erheblichen Zeit- und Kräftebedarf aus – Mittel, über die das Dritte Reich spätestens nach 1941 kaum mehr verfügte.

### Wirtschaftliche und aussenpolitische Aspekte

Auch wenn die Schweiz zwischen 1939 und 1945 von einem direkten militärischen Angriff verschont blieb, so konnte sie sich den Auswirkungen des «totalen Krieges» keineswegs entziehen. Nicht-militärische Aspekte der Verteidigung, insbesondere die wirtschaftliche Landesversorgung wurden deshalb auch für die operative Planung zunehmend relevant. Gerade darauf war das Land allerdings nur mangelhaft vorbereitet. Wie schon 1914 basierte die Konzeption der Landesverteidigung primär auf einer sehr umfassenden Ausschöpfung des männlichen Humanpotenzials durch die allgemeine Wehrpflicht und das Milizprinzip für die militärische Verteidigung im engeren Sinne. Diese umfassende Ressourcenmobilisierung konnte indessen nur kurzfristig aufrecht erhalten werden, da andernfalls die Gefahr bestand, die Wirtschaft, die ja weitgehend auf derselben personellen Basis beruhte, schnell zum Erlahnen zu bringen.

Die seit Herbst 1939 geübte Praxis, in der Industrie und Landwirtschaft benötigte Wehrmänner durch Dispensation bzw. Urlaub vollständig oder zeitweise freizustellen, war längerfristig nur beschränkt tauglich, denn durch die vielen Absenzen konnte ein geregelter Ausbildungsbetrieb kaum aufrecht erhalten werden. Dies musste sich früher oder später schädlich auf die Moral der Truppe auswirken. Die Reduitstrategie versprach insofern Besserung, als dass die Konzentration der Armee im Alpenraum bei nachlassender Bedrohung eine Bestandesreduktion erlaubte, ohne die Erfüllung des Hauptauftrags in Frage zu stellen. Nur drei Wochen nach dem deutsch-französischen Waffenstillstand wurde denn auch eine partielle Demobilisierung angeordnet, welche daneben auch aussenpolitisch, an die Adresse Deutschlands gerichtet, als Zeichen der Entspannung aufgefasst werden konnte. Die Einführung von Ablöseplänen ab September 1940 erlaubte der Armee und der Wirtschaft endlich ein besseres Disponieren. Zwar fand das ständige Tauziehen zwischen Bundesrat und General über die Truppenaufgebote damit kein definitives



**Reduit: Konzentration der Feldarmee im Zentralraum. Im Mittelland verbleiben nur die drei Leichten Brigaden (Aufmarsch der Armee gemäss Operationsbefehl Nr. 13 vom 24. Mai 1941).** Skizze: P. Braun

Ende; sowohl die militärischen als auch die zivilen Verantwortungsträger konnten ihre Aufgaben fortan aber unter halbwegs erträglichen Bedingungen erfüllen.

### Psychologische Aspekte

Ein letzter Vorteil der Reduitstrategie lag schliesslich darin, dass sich der Gedanke im Rahmen der geistigen Landesverteidigung gut popularisieren liess, indem etwa das Bild des Gebirges und insbesondere des Gotthards als Symbole für den schweizerischen Freiheits- und Unabhängigkeitswillen fruchtbar gemacht werden konnten. Unter diesem Gesichtspunkt war die Reduit-Idee 1940 keineswegs neu, sondern tief im kollektiven Geschichtsbewusstsein der schweizerischen Bevölkerung verankert. General Guisan machte sich die beinahe sakrale Aura der Berge denn auch sehr gezielt zunutze, etwa in seiner berühmten Ansprache an die versammelten Kommandanten auf dem geschichtsträchtigen Rütli vom 25. Juli 1940.

### Fazit

Militärische, volkswirtschaftliche und aussenpolitische Zwänge hatten das Armeekommando im Sommer 1940 in seiner Handlungsfreiheit derart eingeschränkt, dass schliesslich nicht viel anderes übrig blieb, als das Gros der Armee in den Alpenraum zurückzunehmen und zu hoffen, dass die dissuasive Wirkung zum Tragen kommen würde. Militärisch war der Bezug des Reduits die logische Konsequenz aus dem Umstand, dass die mangelhafte Ausbildung der Truppe und die waffentechnisch rückständige Ausrüstung eine kräfte-

sparende, bewegliche Verteidigung, wie sie in der Vorkriegsdoktrin vom Prinzip her eigentlich vorgesehen war, von vorneherein ausschlossen. Eine statische Verteidigung nach dem Muster der Limmatstellung war ab Sommer 1940 allerdings ebenfalls unmöglich, weil eine Deckung des gesamten Mittellandes, welche nach der Kapitulation Frankreichs nötig geworden war, zu einer völligen Verzettlung der Kräfte in einem zwangsläufig dünn besetzten Rundumverteidigungsdispositiv geführt hätte. Zudem wären dadurch auch keine grösseren Entlassungen von Wehrpflichtigen für die Bedürfnisse der wirtschaftlichen Landesversorgung realisierbar gewesen, was längerfristig das ökonomische Überleben der Nation, die zentrale Voraussetzung für jegliche militärische Landesverteidigung, massiv gefährdet hätte. Unter den gegebenen Umständen war die Reduitstrategie eine angemessene, ja sogar ausgesprochen originelle militärstrategische und operative Option, welche ihren militärstrategischen Zweck hinreichend erfüllt hat. ■

*(Literaturangaben beim Autor)*



Major  
Peter Braun  
Dr. phil. I  
Militärhistoriker  
3003 Bern